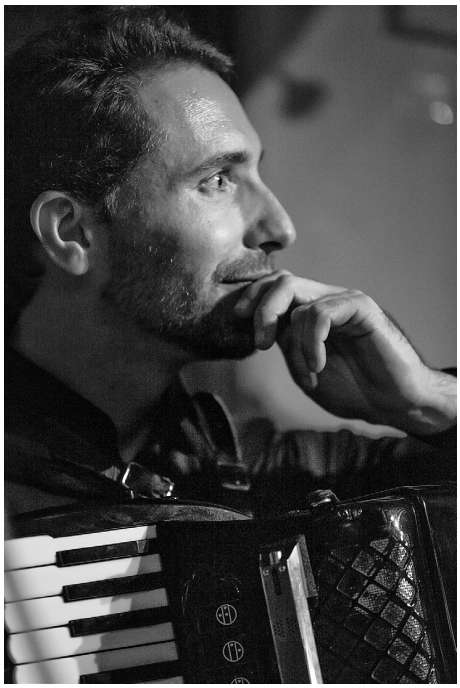
Jazz und Elektronik

Vlad Cojocaru



© Thomas Hecker

Seit 15 Jahren lebt der moldawische Musiker Vlad Cojocaru in München. Er hat hier studiert. Jetzt verknüpft er Unterrichten mit einem facettenreichen Künstlerleben. Der junge Akkordeonist spielt im Quintett von Violinistin und Komponistin Martina Eisenreich, im Jazzensemble Moy Avaz, im Duo mit Sängerin Tuija Komi und als Solist. Er komponiert eigene Stücke, tritt als Gast etwa mit der arabischen Formation Jizr oder mit Bigbands auf. Seine Inspirationswelt ist vielfältig, darin begegnen sich Jazz, Improvisation, Klassik, osteuropäische Folklore, jiddischer Klezmer, arabische Musik, Gypsy-Lieder und Elektronik.

TEXT: CHRISTINA M. BAUER
FOTOS: THOMAS HECKER, RAOUL-PHILIP SCHMIDT, CHARLY RABANSER, ANNALENA KÄMPF, CHRISTINA M. BAUER, ALI MALAK

■ Der Akkordeonist Vlad Cojocaru ist mit 36 Jahren noch jung, hat aber ein ordentliches Stück Weg hinter sich. Das stimmt geografisch und musikalisch, und beides hängt miteinander zusammen. Bei einem Interview Mitte August im kleinen Café „Le Copain“ im Münchner Konzert- und Kulturzentrum Gasteig berichtet er darüber Genaueres.

Traditionelle Anfänge

Aufgewachsen ist der Musiker, der inzwischen fast sein halbes Leben in München wohnt, in Cimislia. Die kleine Stadt mit etwa 12.000 Einwohnern befindet sich im Süden des seinerseits nicht allzu großen Landes Moldawien. Sein Vater war von Beruf Ingenieur, und gleichzeitig begeisterter Hobby-Akkordeonist. Das Musikinstrument ist in der regionalen Folklore sehr verbreitet. Für Vlad fing die musikalische Sozialisation also direkt in der Familie an, der Vater war sein erstes Vorbild. Mit sieben fing er selbst an, zu musizieren, erst am Keyboard, zwei Jahre darauf am Akkordeon. Das erste Modell war eines mit Tasten, und solche spielt er bis heute. Knopfakkordeone hat er gelegentlich probiert, sie sind seiner Erfahrung nach allerdings doch sehr anders. Ein wenig bedauert er das, denn sie bieten zusätzliche Möglichkeiten, vor allem im Diskantbereich. „Wenn mich jetzt jemand fragen würde, würde ich Knopfakkordeon lernen“, stellt er fest. „Aber es geht ja alles.“

Seine fünf Jahre ältere Schwester Natalia interessierte sich als Mädchen ebenfalls für Musik und spielte eine Zeit lang Geige. Es gestaltete sich in der abgelegenen Region leider nicht so einfach mit dem Unterricht. Heute arbeitet Natalia im IT-Bereich, Musik spielt sie nicht mehr. Vlad wiederum lernte zwar anfangs einiges direkt vom Vater, der jedoch nicht besonders geduldig war. Der Lehrer am Ort erreichte seinerseits bald die Grenzen dessen, was er dem Jungen beibringen konnte. Er empfahl ihm, am besten ein musisches Gymnasium zu besuchen. Dazu musste Vlad früh aus dem Elternhaus weg. Schon als Zehnjähriger lebte er bei Freunden der Familie in der moldawischen Hauptstadt Chisinau, etwa eine Stunde von Cimislia entfernt. Die Familie besuchte er an den Wochenenden. Am musischen Gymnasium, benannt nach dem rumänischen Komponisten Ciprian Porumbescu, gab es einen traditionellen und einen Klassikschwerpunkt. Vlad setzte sich dort vor allem mit traditionellem Repertoire auseinander.

An der Akademie für Musik und Theater in Chisinau studierte er im Anschluss Akkordeon und Klavier. Er gewann in seiner Heimat erste Musikwettbewerbe, etwa den Eugen

Beim Gezeitenfestival im Juni 2019 mit NouWell Cousines

„Oft habe ich eine Idee, und dann versuche ich, das zu machen. Ich denke nicht darüber nach, ob das eine bestimmte Musikrichtung ist. Das kristallisiert sich dann heraus."

Coca Wettbewerb. Es zog ihn bald ins europäische Ausland. Dazu hat beigetragen, dass er als Jugendlicher oft Akkordeon-Alben in die Hände bekam, die ihm verschiedene musikalische Richtungen aufzeigten. Da waren die Stücke der rumänischen Musiker Vasile Pandelescu und Ionica Minune, der eine mit traditionellerem Repertoire, der andere moderner, mit mehr Improvisation. Zudem waren da die französischen Künstler, wie Richard Galliano oder Frank Marocco, die ihn ebenfalls inspirierten. Paris faszinierte ihn, wegen der vielseitigen Akkordeon-Kultur und der damit verknüpften Ausbildungsmöglichkeiten. Er dachte darüber nach, dort zu studieren.

Neue Wege in München

Schließlich ging er statt dessen nach München. Seine ältere Schwester Natalia hatte die Stadt einige Zeit zuvor für sich entdeckt und studierte dort Informatik. Mit einem Abstand von etwa drei Jahren gesellte sich Vlad 2003 hinzu. Beide sind geblieben. An der Musikhochschule, die damals Richard-Strauss-Konservatorium hieß, setzte sich der Akkordeonist nun vor allem mit klassischer Musik auseinander. Sein

Mit dem Martina Eisenreich Quintett 2016

Das Quartett Moy Avaz 2017

„Ursprünglich ist Akkordeon ein Instrument, wo das Elektronische nicht so richtig passt. Ich dachte, vielleicht finde ich einen Weg, wie ich das mache."

Immer dabei: „55/P Senior"

Seit vierzehn Jahren hat der Moldawier ein Pigini-Akkordeon, ein „55/P Senior"-Modell mit 120 Bässen und Einzeltonerweiterung im Bass. Mit dem hat er eine Menge erlebt, und das ging buchstäblich sofort los. Kaum hatte er das gewünschte Exemplar in einem Laden gefunden, spielte er direkt am nächsten Tag das erste Konzert damit, mit seinem damaligen Gypsy Jazz-Trio „Talisman". Unverhofft verschaffte es ihm bald darauf ein halbes Jahr Extra-Studium. Eine Woche vor seiner Abschlussprüfung bekam es einen Schubser ab und fiel auf den Boden. Danach war es nicht mehr spielbar. Ein Riss im Gehäuse musst erst repariert werden. Es war allerdings schnell klar, dass das länger dauern würde als eine Woche. Ein Ersatz war so schnell nicht zu bekommen. Der Grund war der russische chromatische Konverter. Cojocaru hat immer solche Modelle gespielt. Sie haben eine Einzeltonerweiterung im Bassteil, und der Bass ist so angeordnet, dass die tiefen Töne unten sind, die hohen oben. Bei den europäischen Exemplaren ist das umgekehrt, die tiefen Töne sind oben. Das so kurz vor der Prüfung umzulernen, war Cojocaru zu riskant. Allzu tragisch war das für ihn nicht. Sein Dozent hatte Verständnis. Er konnte die Prüfung ein halbes Jahr danach absolvieren, am eigenen Akkordeon, und inzwischen im Unterricht einiges dazulernen.Das „55/P Senior" ▸

inzwischen verstorbener Dozent Bernd Maltry war begeistert vom romantischen Repertoire und ließ ihn das üben. Hugo Noth wiederum thematisierte in seiner Meisterklasse klassische Komponisten wie Bach und Scarlatti, oder moderne Werke, etwa von Gubaidulina. Cojocaru lernte viel von diesen Stücken, Stilen und Formen. Gleichzeitig suchte er weiter nach größerer Vielfalt, Jazz, Improvisation, Klezmer, Gypsy Musik, Elektronischem, und folkloristischen Einflüssen aus aller Welt. Entsprechend vielfältig sind seitdem die Ensembles, in denen er spielt.

Vom Start seines Studiums weg erschloss er sich zwei Wege, absolvierte Diplome als Künstler und Musiklehrer. Seitdem macht er beides, spielen und unterrichten. Etwa zwanzig Schüler jeden Alters lernen bei ihm an den Musikschulen in Freising und Ismaning Akkordeon. Dazu kommen noch mal so viele, denen er Keyboard beibringt. Die jüngsten sind sechs Jahre alt, die ältesten siebzig. Manche haben ihr Akkordeon wieder hervorgeholt, als sie im höheren Alter auf einmal viel mehr Zeit hatten. Drei bis vier Tage pro Woche sind für Cojocaru vollgepackt mit Unterricht. Für ihn ist das in Ordnung. „Das ist eine gute Mischung", stellt er fest. Eine Zeit lang hat er sogar mehr Schüler unterrichtet. Schließlich kam seine „kreative Energie" dazwischen, wie er sagt, und forderte etwas mehr Platz. Wenn einige seiner Schüler zusammen üben, gibt er gern Rat und hilft mit Arrangements. Über die Jahre hat er Arrangements für Tangos, klassische Stücke und Popsongs gemacht. Manche sind für zwei Akkordeone, die spielt er selbst mit seinen Schülern. Fast immer sind die Stimmen unterschiedlich schwer. „Die erste Stimme hat meist die tragende Funktion, die zweite spielt dazu", so der Musiker. Um verschiedene Aspekte mit den Schülern zu üben, tauscht er mit ihnen öfter die Stimmen.

Eigene Musik

Geht es um seine eigenen Kompositionen, hat er von klassischer Besetzung über Jazzensemble bis zur Bigband sehr unterschiedliches probiert. Solo-Auftritte sind mit dabei, lieber mag er Auftritte im Ensemble. Stil oder Genre stehen für ihn nie im Vordergrund, er beschäftigt sich gern mit vielen Richtungen. Abgesehen von klassischem Repertoire und folkloristischen Liedern sind vor allem oft Jazz und Improvisation dabei. Cojocaru hat schon als Junge gern improvisiert und das seitdem beibehalten. „Oft habe ich eine Idee, und dann versuche ich, das zu machen. Ich denke nicht darüber nach, ob das eine bestimmte Musikrichtung ist. Das kristallisiert sich dann heraus", stellt er fest. Ab und zu komponiert er direkt am Akkordeon. Meist setzt er sich dazu jedoch an sein E-Klavier, an dem sich unkomplizierter Melodien, Harmonien und Akkorde probieren lassen. Damit kann er zudem über Kopfhörer lautlos spielen, wobei sich in seiner Umgebung an seinem Üben offenbar nie jemand gestört hat.

Fürs Komponieren verwendet er zusätzlich gern die dafür entwickelte Software Logic Pro X. „Damit kann ich Beats einspielen und dazu akustisch Akkordeon aufnehmen", berichtet der Musiker. Es lässt sich viel probieren, Melodien, Instrumental-Sounds, Rhythmen, Harmonien, Effekte, und so kann der Künstler ein komplettes Stück ausarbeiten. Abgesehen vom selbst eingespielten Akkordeon lädt er ab und zu andere Musiker ein, die „handgemachte" Songparts ergänzen. Über so einen Ansatz entstand Cojocarus neueste CD „Colors", die er 2018 veröffentlicht hat. Es ist ein Solo-Repertoire mit Elektro-, Jazz-, Soul- und Pop-Elementen und hat eine Art „Disco-Akkordeon"-Sound. Besonders das Elektronische wollte er probieren. „Ursprünglich ist Akkordeon ein Instrument, wo das Elektronische nicht so richtig passt", so der Musiker. „Ich dachte, vielleicht finde

Konzert als Gast mit Jizr im Juli 2019 im Volkstheater München. Liedermacher Konstantin Wecker war ebenfalls dabei

ich einen Weg, wie ich das mache." Aus dem Gedanken heraus entstand das erste Stück „Obsession". Daraus wurden zehn Stücke, die teilweise als Gäste Saxofonist Jan Grinbert, Geiger Mario Korunic und Cellistin Nargiza Yusupova mit einspielten. Seine erste Kritikerin hat er direkt zu Hause. Seine Frau ist zwar keine Musikerin, hat aber eine klare Meinung. „Sie ist sehr direkt", so der Akkordeonist. „Wenn es ihr gefällt, sagt sie das sofort, und wenn nicht, sagt sie gleich, was ihr nicht gefällt." Für ihn sind das erste Anhaltspunkte, was sich eventuell an seinen Kompositionen verbessern ließe.

Mit der finnischen Sängerin Tuija Komi arbeitet der Akkordeonist seit einigen Jahren im Duo Jazzango. Sie waren auf Konzertreise in Europa und haben ein Album veröffentlicht. Als Bigband-Solist ist Cojocaru ebenfalls bereits aufgetreten, mit dem Munich Modern Jazz Orchestra unter der Leitung von Stefan Radtke. „Wir haben Tango-Arrangements für Akkordeon und Bigband gespielt", berichtet er. Konzerte gab es in dieser Besetzung unter anderem im Münchner Jazzclub Unterfahrt, der regelmäßig Bigband-Auftritte im Programm hat. Manche Kooperationen bestehen über längere Zeit, andere für einzelne Projekte. Cojocaru ist vielseitig interessiert, eine Idee ergibt die nächste, ein Kontakt den anderen, und so entstehen neue Formationen. Er hat sich im Ensemble Gefilte Fish mit jiddischem Klezmer beschäftigt. Als Gast der Formation Jizr um den marokkanischen Musiker Mohcine Ramdan spielt er nun Repertoire aus der arabischen Welt. In dieser Besetzung ist er zuletzt im Juli zusammen mit Liedermacher Konstantin Wecker aufgetreten. In einem Quintett mit dem bulgarischen Pianisten Konstantin Kostov hat er vor etwa acht Jahren jazzige Arrangements klassischer Stücke aufgezeichnet, mit dem jungen Quartett Moy Avaz 2017 ein multistilistisches Repertoire zwischen Jazz, Pop, Folk und Elektronik. Erst seit Kurzem gibt es ein neues Quartett, mit dem er nun ebenfalls gern mehr machen würde. Das soll in eine Gypsy Jazz- und Flamenco-Richtung gehen. Mit dabei sind Vlado Grizelj, Giorgy Makoshvili und Wolfang Peyer, an Gitarre, Bass und Schlagzeug. Gelegentlich komponiert Cojocaru für andere Besetzungen, zuletzt im Rahmen des Progressive Classical Music Award. „Ich habe etwas für zwei Geigen geschrieben und warte jetzt auf das Ergebnis", berichtet er. Es gibt einige hundert Einreichungen aus aller Welt, und der Akkordeonist ist gespannt, wie sich seine Stücke platzieren. Einige Zeit nach dem Interview soll er eine Info bekommen.

Aktuelles Album: Colors (Zoundr, 2018)
www.cojocaru.de

spielt er bis heute. „Ich bin super zufrieden", resümiert er. „Aber ich fahre im September nach Castelfidardo, ich wollte mich mal umschauen." Der Künstler ist zuversichtlich, dass es heute bei den italienischen Herstellern viel einfacher sein wird, ein Modell mit russischem Konverter zu erhalten. Er hat für den Sound einige Arten von Verstärkung probiert. Eine Zeit lang verwendete er Mikrofone, ans Instrument geclippt, oder davor aufgestellt. Zufrieden war er nie so ganz. Manchmal empfand er den Kabelsalat als störend, oder die Soundverstärkung schien zu ungleichmäßig. Er testete kabellose Systeme, die er ganz gut fand. Schließlich entschied er sich für einen ans Akkordeon angebauten Tonabnehmer des Herstellers Rumberger. Über mehrere Abnahmepunkte kann der Sound damit gleichmäßig verstärkt werden. Praktisch ist das ebenfalls: Kabel anstecken, mit der PA verbinden, fertig. Fast noch lieber spielt der Akkordeonist komplett akustisch.